

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " 50 " Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich " 85 "

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen.
Inserationspreis: Der Raum einer einseitigen Carombeile kostet beim einmaligen Einlösen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. & B., etc. der Stempelgebühr à 30 fr.

Subscribenten-Bureau: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Aühlbad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Alausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 243.

Hermannstadt, Donnerstag den 19. October 1893.

109. Jahrgang.

Niederlage auf Niederlage.

Der wandlungsbereiche Herr Graf Albert Apponyi, der Führer der Nationalpartei, ist nunmehr an einem bedenklichen Punkte angelangt. Sein ungezügelter Ehrgeiz hat ihm einen argen Streich gespielt. Die Ergebnislosigkeit einer jahrelangen ununterbrochenen Jagd nach einem Ministerposten scheint das Urtheil dieses hochgebildeten, reichbegabten, redewandten Politikers über das parlamentarische Zulässige oder auch nur Schädliche einigermaßen getrübt zu haben.

Die Konstitutionen behaupteten, durch jene Reden des Monarchen sei die ungarische Nation verletzt worden, und so wenig begründet diese Behauptung auch erschien, so konnte man es formell immerhin begreifen, daß vom constitutionellen Gesichtspunct aus die Regierung für Kundgebungen der Krone verantwortlich gemacht werden sollte.

Jene Worte hätten — seiner Auffassung nach — die ungarische Nation beunruhigt, sie erblicke in denselben eine Zurücksetzung hinter die anderen Nationalitäten, sie entnehme aus ihnen eine Klage, weil der Herrscher ihr Chauvinismus vorgeworfen, sie besorge das Einschleichen des Föderalismus, kurzum, die ungarische Nation könne sich der Befürchtung nicht entschlagen, daß der Monarch falsch informiert worden sei und sie appelliren nun an den besser zu informirenden Herrscher, damit er seine Aeußerungen noch einmal erkläre und commentire und dadurch die wahrgenommenen Befürchtungen der ungarischen Nation zerstreue.

Der Apponyi'sche Adress-Entwurf ist in einem byzantinischen Tone gehalten und fließt förmlich über von Localitätsbezeichnungen, zugleich aber enthält er die sonderbarsten Insinuationen und muthet er der Krone zu, Etwas zurückzunehmen von dem, was sie gesagt und ihren feierlichen Kundgebungen nachträglich eine der Opposition genehme Deutung zu geben. Zu dem Absonderlichen dieses Vorgangs gesellt sich aber noch der krasse Widerspruch, der in ihm liegt.

Entweder die Regierung trägt die Verantwortung für die Kundgebungen der Krone, wie dies auch der Herr Graf selbst betont, dann ist für die Adresse schlechterdings kein Raum vorhanden, oder die Krone hat die beanstandeten Aeußerungen ohne Zuthun der verantwortlichen Rathgeber gemacht, dann hat sich die Volksvertretung wiederum nur an die Regierung zu halten. Um derlei Erwägungen kümmert sich indeß Graf Apponyi nicht; ihm

handelte es sich darum, wie Ministerpräsident Dr. Bekerele es rundweg gesagt hat, die Krone gegen die Regierung auszuspielen.

Der Herr Graf hatte aber mit diesen Beziehungen entschieden unglück. In der Debatte, die sich im Abgeordnetenhaus über seinen Adressantrag entspann, wurde er vom Cabinetchef Bekerele und dem Minister des Innern Hieronymi mit blutigem Kopfe heimgeschickt. Es waren Keulenschläge, die die beiden Minister dem Führer der Nationalpartei versetzten, und dieser erlitt eine Niederlage, von der er sich kaum sobald wieder erholen dürfte. Die doppelte Niederlage Apponyi's (er wurde nämlich bei seinem Honvédenkmal-Gesamter am 13. October abermals windelweich gedroschen) ist eine für ihn um so schmerzlichere, als sie zugleich die Bedeutung hat, daß er jetzt von dem Ziel seiner heißesten Wünsche, von der Erlangung der Macht, weiter denn jemals zuvor sich entfernt hat.

Allein die Episode mit dem Apponyi'schen Adressantrag hat auch Momente zu Tage gefördert, die in gewissem Sinne auf das Gebiet der auswärtigen Politik hinübergreifen und auf unsere Beziehungen zu Rumänien ein scharfes Schlaglicht fallen lassen. Bei der erwähnten Debatte kam die Nationalitätenfrage zur Sprache und in dieser nimmt gegenwärtig die Agitation unter den Rumänen den vordersten Platz ein. Der Cabinetchef und der Minister des Innern äußerten sich Beide darüber ungemein energisch. Allen Widersachern der ungarischen Nationalität und des ungarischen Staatsgedankens erklärten sie, mit der unbeugsamsten Strenge begegnen zu wollen. Neue Gesetzesbestimmungen, darunter solche über das Vereins- und Versammlungsrecht, sollen zur Bekämpfung agitatorischer Umrtriebe geschaffen werden. Mit der äußersten Strenge aber soll sich eine andere Neuerung in der Behandlung der nichtmagyarischen Nationalitäten paaren. Die Regierung beginnt einzusehen, daß in der Hinsicht Manches veräußert worden, daß die Ungarn selbst von Schuld und Fesseln nicht freizusprechen sind.

Herr v. Hieronymi sagte: „Der erste Schritt zur Besserung ist das Geständniß, daß wir uns geirrt haben.“ Der Minister erzielte auch bei der Opposition wiederholt Beifall, und seine Rede machte einen sehr tiefen Eindruck. Auf diese Weise gestaltete sich der Angriff Apponyi's zu einem Erfolg für die Regierung, und der edle Graf spielte einmal wieder die Rolle der „Kraft, die das Böse will und doch das Gute schafft“. Daß die hier skizzirten Vorgänge im ungarischen Abgeordnetenhaus nicht ohne Wiederhall in der rumänischen Bevölkerung des St. Stefanreiches und im Königreich Rumänien bleiben werden, liegt auf der Hand, und man darf auf dieses Echo einigermaßen gespannt sein.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. October.

Eine Budapest'er Zuschrift der „Pol. Corr.“ constatirt, daß die Ankündigung eines andauernden persönlichen Kampfes seitens der Nationalpartei in den Reihen der Liberalen Alles eher, als eine einschüchternde Wirkung hervorgerufen habe. Die liberale Partei sei vielmehr allen etwaigen Terrorisirungsversuchen gegenüber zu standhaftem Aushalten entschlossen. Die Nationalpartei täusche sich arg, wenn sie glaubt, daß das Exempel von der Wehrgeßel-Debatte auf die gegenwärtige Lage passe. Damals gab es Meinungsverschiedenheiten innerhalb der liberalen

Partei, während jetzt keine Frage Schwebe, bei der es im Schoße dieser Partei zu Zwiespältigkeiten, ja auch nur zu Versäumnissen kommen könnte. Dazu komme, daß selbst die äußerste Linke der Kampfweise des Grafen Apponyi nicht gerechtfertigt findet und ihn bei dem angeführten Feldzuge kaum Beistand leisten dürfte. Das seien gewaltige Unterschiede im Vergleiche zur damaligen Lage. Die Regierung und ihre Partei werden ihre Kraft jedenfalls auf die legislative Arbeit concentriren und ihre Stellung mit unerschütterlicher Festigkeit verteidigen.

Bekanntlich hat das Wiener officielle Organ unseres Ministeriums des Aeußern in einem scharfen Communiqué eine Verwarnung nach Belgrad ergehen lassen, weil die unserer Monarchie feindlichen Kundgebungen Serbiens nicht mehr schweigend geduldet werden konnten. Wie sehr berechtigt dieser Schritt war, geht aus einer Belgrader Mittheilung der „Kölnischen Zeitung“ hervor, welcher wir folgende, höchst beachtenswerthe Stellen entnehmen:

Das Schlimmste an den großserbischen Kundgebungen der amtlichen Belgrader Presse ist, daß man nunmehr den jungen König an die Spitze der großserbischen Bewegung gestellt hat. Er läßt die Officiere, deren Bestrafung der österreichisch-ungarische Gesandte wegen verletzender Aeußerungen gegen Oesterreich-Ungarn fordert, anlässlich eines feierlichen Empfanges bei Hof, demonstrativ befördern und bestet ihnen eigenhändig Orden an die Brust; er fährt während seiner ganzen Reise durch's Land „die Vereinigung aller Serben“ stetig im Munde; er ordnet es an, daß sich in Zukunft am Geburtstage des Kaiser-Königs von Oesterreich-Ungarn nicht wie bisher der Minister des Aeußern, sondern dessen Secretär in der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft einfinden möge; er stellt aus seiner Civilliste einen verhältnismäßig namhaften Betrag zur Unterstützung bosnischer Auswanderer zur Verfügung, ermuntert und unterstützt die bereits eingeschlossenen großserbischen Vereine und läßt in Ragusa auf's Gubulic's-Denkmal einen Kranz mit einer verletzenden Aufschrift für die Nachbarmonarchie niederlegen. Allerdings weiß man, daß er hierbei vom jetzigen Minister des Aeußern berathen wird; nichtsdestoweniger wird man es aber begreifen, daß derartige Erscheinungen in den Nachbarländern große Verstimnungen erzeugen mußten. Zu Aedem kommt auch noch die Angelegenheit mit der Verkehrssteuer, wobei sich Serbien anständig, einen offenen Verfassungsverstoß zu begehen. Im Sinne des Handelsvertrages ist diese Steuer (Ortssteuer) von den Zollämtern bei der Einfuhr der betreffenden Waaren auf Grund der von den Aedern beigefügten Factura zu berechnen. Der Finanzminister hat nun demgegenüber eine Verordnung erlassen, in welcher er die Werthangaben der fremden Geschäftshäuser von vornherein als falsch bezeichnet und die Zollbehörden anweist, die Ortssteuer nach einem von ihm willkürlich aufgestellten Waarentarife einzubehalten. Selbstverständlich läßt man sich dies in Wien nicht gefallen. Trotzdem beharrt Herr Wics auf seinem Standpuncte. Man glaubt, er thue dies, weil er selbst einseht, daß er angefechtigt der Unzufriedenheit, die sich in Regierungskreisen gegen ihn Luft macht, in kürzester Zeit aus dem Amte weichen müssen wird. Deshalb zieht er es vor, im Streite mit einem großen Nachbarstaate zu unterliegen oder, wie man dies bei unseren Radicalem nennt, „dem Volke in die Arme zu fallen“.

Der Bischof von Stuhlweihenburg, Dr. Philipp Steiner, theilt den Gläubigen seiner Diocese in einem Hirtenbriefe die jüngste Encyclika des Papstes mit. Im Anschlusse an dieselbe eifert er in erster Reihe die Gläubigen an, beständig zu sein in der Erfüllung alles dessen, was der Papst in dieser Encyclika empfiehlt, und sich weder durch menschliche Rücksichten, noch durch andere Umstände vom Gehorsam gegen Gott ablenken zu lassen. Sie müssen aber auch in Eintracht sein und dürfen nur die Lehren und Befehle des Papstes befolgen, da außer dem Glauben keine andere Lehre angenommen werden darf, wenn sie auch noch so klug und klar erscheint. Auf das Verhältniß zwischen Kirche und Staat übergehend, hebt der Kirchenfürst hervor, daß gegenwärtig hinsichtlich der Rechte und der Gewalt des Staates und über die Pflichten der Staatsbürger Prim-

von einer Feier konnte nicht die Rede sein —, drückte ihn der tiefe Seelen-schmerz fast darnieder.

Von Juanita, die sich noch immer bei den Damen in der Villa aufhielt, waren am Morgen reiche Blumenpenden überfandt worden und ein herziges Briefchen dazu. Leider enthielt dasselbe nicht ein Wort über Gitta und in welcher Weise die Familie seiner gedachte. So ärgerte ihn das Schreiben mehr, als daß es ihn erfreute, und er hatte es unmutig in ein Schuflach seines Schreibtisches geworfen. Jetzt am Abend überreichte ihm seine Wirthschafterin auch noch einen anderen Brief, — er kam aus Madrid und zeigte Alfonso's Handschrift. Belloni hatte den Kasten auf seinen Gütern geklaut und war daher erstaunt, auf dem Schreiben den Poststempel „Madrid“ zu sehen. Aber noch mehr mußte ihn der Inhalt des Briefes bekümmern, der Ton dieser Zeilen. Es lag eine gewisse, überprüfende Freundlichkeit in den Worten, die Belloni, von dem Alfonso erst vor verhältnißmäßig kurzer Zeit so kummervoll geschieden, gar nicht begriff.

„Sollte er auch nur ein charakterloser Don Juan sein und über ein anderes hübsches Gesicht seine Angelica vergessen haben?“ fragte der Doctor sich unmutig, als er die herzlichen Glückwünsche gelesen, die ihm Alfonso aus weiter Ferne schickte. Schon wollte er den Brief fortwerfen, als sein Auge auf ein besprechendes Wort fiel, und so las er denn langsam folgende Zeilen:

„Ich bin in Madrid durch die Majestät festgehalten worden,“ schrieb der Neffe; „man lud mich noch zu verschiedenen Possibilitäten. Ich durfte nicht ablehnen, wenn ich unseren jungen König nicht auf das Höchste erzürnen wollte; und Du weißt ja, Lieber, wir Marentos sind treue Anhänger des Herrscherhauses. Nun habe ich aber den Gedanken an einen Aufenthalt auf meinen Gütern ganz aufgegeben und kehre nächstens zu Euch nach Italien zurück, worauf ich mich unendlich freue, theuerster Onkel!“

„Worauf er sich unendlich freut,“ brummte Belloni, „das verstehet wer kann.“

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Von Generation zu Generation.

Erzählung von M. Wibern. (24. Fortsetzung.)

Noch an demselben Tage hatte Gitta eine lange Unterredung mit Lotte Gröning. Dem alten Fräulein vertraute sie zuerst ihr Geheimniß an, ihr wiederholte sie Wort für Wort von dem, was Belloni erzählt.

Es war spät am Abend. Hand in Hand hatten die Beiden auf der Tausenstraße in Tante Lotte's Zimmer gesessen und Thränen genug vergossen, während Gitta erzählte und das alte Fräulein mit angehaltenem Athem ihren Worten lauschte.

Endlich hatte die Comtesse geendet und nun schlang sie ihre Arme um den Hals des Fräuleins. „Lotte, gute Tante Lotte, und ich liebe ihn doch, ich liebe ihn so heiß und so innig, wie nur ein treues Mädchenherz zu lieben vermag. Ach, und auch Angelica könnte noch glücklich werden, — wenn wir es vergessen dürften, was Belloni gethan und daß es unser Vater war, den er geupert.“

„Kind, es war Cuor Vater, der mit dem ganzen Lebensglück Juanita Marento's ein leidenschaftliches Spiel getrieben. Es war Dein Vater, durch den Alfonso mütterlos geworden, Dein Vater, welcher sich weigerte, mit wenigen erklärenden Worten gut zu machen, was er verbrochen, und —“

„Tante, so meinst Du —?“

„Ich meine,“ sagte Fräulein Lotte, energisch mit dem Kopfe nickend, „ich meine, wenn Signor Riccardo Belloni sich auch in früheren Jahren eine schwere Schuld gegen die Götterwelt auf das Gewissen geladen hat, Du trotzdem ohne jedes Bedenken Deine Hand in die seine legen darfst. Er hat sie auf eine Weise entführt, die ihregleichen sucht. — Ueberdies, Gitta, was that er eigentlich, das nicht jeder andere Mann von Ehre auch verlangen haben würde? Berächtlich ist der Cavalier, welcher in einer solchen

Lage nicht die Waffen entscheiden lassen will! Das ist die Ansicht der alten Lotte Gröning, und sie denkt, daß es die richtige ist; deshalb nimm auch den kummervollen Ausdruck von Deinem Gesichtchen und schau' wieder heiterer. Versuch' es nur, muthig über die Zweifel zu siegen, die sich begreiflicherweise jetzt noch in Deiner Brust regen.“

Mit ruhender Bärtlichkeit glitten die kleinen Finger der Alten dabei über das glänzende, dunkle Seidenhaar ihres Lieblings. „So, und jetzt sei's genug von diesem Thema zwischen uns,“ setzte sie dann in dem mildesten, gütigsten Tone hinzu, über den ihre tiefe Stimme verfügen konnte. „Ich will lieber hinunter, zu Deiner Mutter, um mit ihr über Deine Angelegenheiten zu reden. Hoffentlich werde ich leichtes Spiel haben, denn erst heute sagte mir Mama, Doctor Belloni, dieser Prachtmensch, habe ihr den Glauben an die Männer wiedergegeben; wenn er eine ihrer Töchter zum Weibe begehrt, sie würde mit tausend Freuden „Ja“ und „Amen“ zu solchem Antrag sagen trotz seines bürgerlichen Namens und des Geheimnisses, in das er sich noch hält — bis heute gehüllt hat, mein Liebling; denn Mütterchen meinte die Beziehungen, in denen Belloni zu Deinem verstorbenen Vater stand.“

Wieder glitt die Hand der Alten losend über Gitta's dunklen Schritter, dann warf sie den Kopf energisch in den Nacken und sagte mit affectirter Barschheit: „Das sei für heute mein letztes Wort an Dich, und nun marsch in Dein Bett! Zu Angelica sprich mir bei Leibe vor dem Einschlafen keine Silbe mehr über all' dieses Neue, das Dir Herz und Kopf erfüllt. Wir wollen das Kind mit dem „fait accompli“ überraschen, meinst Du nicht auch?“

Acht Tage waren vergangen, Doctor Belloni saß wieder in seinen vier Wänden, und ganz wie früher war auch jetzt seine Hausthür belagert von Kranken und Siechen. Der geniale Arzt schien wirklich unverhältnißmäßig in Anspruch genommen; aber dies gerade war vielleicht ein Trost für den unglücklichen Mann, welcher sich jetzt so ungeru seinen Gefühlen hingab. Nur Abends, wenn der letzte Krankenbesuch gemacht, säßte er die ganze Schwere seines Glendes, der bitteren Enttäuschungen, die ihm geworden, auf sich lasten. Aber heute besonders, wo er seinen Namenstag beging —

capien aufgetaucht sind, welche dem natürlichen Rechte Gottes widersprechen und für die Kirche grabamtlich sind, ja sogar dem Glücke und Heile der Staaten zuwiderlaufen. Nach der Lehre der Kirche ist die bürgerliche Gewalt von Gott eingesetzt, die Natur und die Rechte derselben haben Grenzen, welche der Wille Gottes selbst festgestellt hat, und die Pflichten der Bürger müssen mit dem Willen Gottes übereinstimmen. Der Bischof ermahnt daher den Clerus, in die Herzen der Gläubigen auch die Vaterlandsliebe, aber die wahre christliche Vaterlandsliebe einzupflanzen, von welcher der Heilige Stefan und unsere Ahnen besetzt waren, deren Tugenden auch die Encyclica so sehr preist. Sie mögen jene Vaterlandsliebe lehren, welche bereit ist, Alles hinzugeben und aufzuopfern, Alles, selbst den Tod zu erleiden für das Vaterland, aber nicht bereit ist, die Rechte Gottes zu verletzen.

Von mehreren Seiten werden für den österreichischen Wahlreform-Entwurf der Regierung Amendirungen vorbereitet. So wollen die Clericalen erklären, daß das Wahlrecht unbedingt an einen Census, wenn auch an einen sehr niedrigen gebunden sei. Hiemit wäre allerdings das Princip des allgemeinen Wahlrechtes, wie es in der Regierungsvorlage zum Ausdruck kommt, über den Haufen geworfen. — Abgeordneter Lienbacher bereitet einen selbstständigen Wahlreform-Antrag vor, der in erster Linie auf die Befestigung des indirecten Wahlrechtes in den Landgemeinden abzielt. Die deutsche Nationalpartei beabsichtigt, für die Einführung des allgemeinen, directen und gleichen Wahlrechtes beziehungsweise für die Aufhebung der Privilegien des Großgrundbesitzes und der Handelskammern einzutreten. Sollte sich indessen die Befestigung der Interessenvertretung als nicht durchführbar erweisen, will die Partei mit der Forderung hervortreten, daß auch besondere Interessengruppen für den Gewerbe- und Bauernstand in einer bestimmten Anzahl von Mandaten constituiriert werden. Der Polencklub hielt am 15. d. eine Berathung über seine Stellung zur Wahlreform.

In der Rede, welche Crispi am 15. d. bei der Garibaldi-Gedächtnisfeier in Quarto hielt, hob er unter Anderem hervor, daß diejenigen irren, die da glauben, daß er den Krieg wolle. Ich bin, sagte Crispi, ein Apostel des Friedens. (Langanhaltender Beifall.) Ich könnte den Krieg wollen gegen die Bedrücker der Völker, nicht aber gegen die Völker selbst. Den Krieg können nur Narren oder Gewaltthätige wünschen, nicht aber diejenigen, welche sich für Italien schlagen. Ich will den Frieden, nicht aber den einschläfernden Frieden, weil man sich für die Möglichkeit der Offensive zur Verteidigung des Vaterlandes vorbereiten muß. Schließlich erklärt sich Redner als überzeugter Apostel des Völkerbrüderungs-Gedankens Mazzini's und Garibaldi's.

Die englische Escadre ist unter dem Commando des Admirals Seymour am 16. d. gegen 12 Uhr Mittags in Tarent eingetroffen.

Der Petersburger „Regierungsboten“ veröffentlicht die zwischen der russischen Regierung und dem französischen Botschafter ausgetauschten Noten betreffend die Einwilligung Rußlands dazu, daß die Schiffsahrt zwischen Frankreich und Algier als Küstenschiffsahrt anzusehen und mithin ausschließlich der französischen Flagge zu überlassen ist, was bisher nicht mit Artikel 17 des französisch-russischen Handelsvertrages vom Jahre 1874 im Einklange war.

Die Niederlage der Silbermänner in Amerika.

Man wußte zwar im Voraus, daß das Repräsentantenhaus zu Washington die Aufhebung jenes unfinnigen Gesetzes, der Sherman-Bill, beschließen würde, welche eine wohlgeordnete Landeswährung in den Strudel der Produktionschwankungen des Silbers hinabziehen mußte, und welche den Münzmeister der Vereinigten Staaten anweist, monatlich 4 1/2 Millionen Unzen Silber zu Währungsgegenständen anzukaufen. Aber man ahnte nicht, daß die Mehrheit so außerordentlich groß sein werde: 239 gegen 110 Stimmen, also mehr als Zweidrittel. In dieser großen Mehrheit spricht sich die an der Hand der Erfahrungen gewonnene Einsicht des amerikanischen Volkes in die verderblichen Wirkungen jenes Gesetzes aus. Die Verwilderung der großen blühenden Republik ist im Ganzen nachsichtlich gegen ihren Staat. Freiheitsbeschränkungen ausgenommen läßt sie sich viel gefallen. Jeder Einzelne ist in seinem Berufe thätig, und die immer noch erst theilweise gehobenen Naturschätze des Landes machen das Berufsleben so lohnend, daß man nicht gern seine Zeit mit politischer Thätigkeit verliert. So spielen die scrupellosen Verwilderer, welche in der agitatorischen Vorbereitung der Wahlen eine Virtuosität haben, immer noch eine übermäßig große Rolle. Hier liegt ein schwerer Schaden jenes großen Gemeinwehens; er wird sich wohl erst im Laufe längerer Zeiten heben lassen, wenn uneigennützig Männer dauernd ihre Kräfte der Politik widmen und dauernd ihr Ansehen behaupten.

Aber der Frevler, der mit der Landeswährung begangen ist, hat doch die Einsicht der Wähler und der nicht ganz gewissenlosen Abgeordneten geweckt. Am Juli 1890 kam die Sherman-Bill zu Stande. Seitdem mußte der Münzmeister trotz seiner besseren Einsicht den Silberkönigen des Westens, die den Congress überrumpelt hatten, monatlich 4 1/2 Millionen Silber zu hohen Preisen ablaufen und dafür Noten ausgeben, die zwar gesetzliche Zahlungskraft hatten, aber doch in Wirklichkeit nur durch ein unhandliches, ungeliebtes Silberstück im Werthe von etwa 60 Cents für jeden Dollar gedeckt waren. Der Präsident Cleveland sagt in seiner Botschaft vom August d. J., mit der er den jetzigen Congress zusammenberuft: „Bis zum 15. Juli 1893 sind für Silberankäufe für über 147 Millionen Dollar Noten ausgegeben worden. Während fast all' dieses Silber ungenutzt im Schatzamt ruht, sind viele Noten in Gold eingelöst worden. Vom 1. Mai 1892 bis zum 15. Juli 1893 hat das Schatzamt ungefähr 49 Millionen Dollar in Gold zur Einlösung der Noten ausgegeben. Daher kam es naturgemäß, daß die zur Einlösung anderer Noten bei Seite gelegte Goldreserve von 100 Millionen Dollar nicht geschont, sondern zum ersten Mal angegriffen wurde. So haben wir es den anderen Nationen leicht gemacht, von uns Gold zu entnehmen und ihre finanzielle Stärke zu erhöhen. Die Goldausfuhr überstieg die Goldzufuhr in dem mit dem 30. Juli 1893 endigenden Finanzjahr um mehr als 87 1/2 Millionen Dollar. Vom 1. Juli 1890 bis zum 15. Juli 1893 hat der Vorrath an gemünztem und ungemünztem Gold in unserem Schatzamt um mehr als 132 Millionen Dollar abgenommen, während der Silbervorrath um 147 Millionen Dollar gestiegen ist.“ Dozu muß man berücksichtigen, daß an diesen Silberkäufen ein ganz gewaltiger Verlust eingetreten ist. Theilweise ist bis zu 55 Pence die Unze bezahlt worden, und im Durchschnitt mag ein Preis von 43 Pence angelegt sein. Heute steht der Preis 34 Pence, und wenn man die Silbermassen wieder veräußern wollte, so würden keine 30 Pence zu erzielen sein. Das unfinnige Sherman-Gesetz hat also den Staatscassen einen baaren Verlust von 40—50 Millionen Dollar (170—212 Millionen Mark) verursacht.

Schlummer ist, daß das Gesetz die Währung des Landes einem steigenden Mißtrauen ausgesetzt hat, indem es den Maßstab für den Münzwert in Unordnung gebracht hat. Was sollte denn in Zukunft ein Dollar sein — ein Goldstück im Werthe von 4 1/2 Mark oder ein Silberstück im Werthe von 2 1/2 Mark? Wie konnte ein wirtschaftliches Leben gedeihen bei einer solchen Unsicherheit über den Maßstab? Wer konnte Verpflichtungen auf längere Zeit eingehen, wer konnte sich auf Verpflichtungen verlassen, wenn über die Principalfrage Ungewißheit schwebte? Ramentlich fremde Länder hörten mehr und mehr auf, den Vereinigten Staaten Vertrauen zu schenken. Amerikanische Schuldtitel wanderten unaußsichtlich rückwärts über den Ocean, und ihr Werth kam in Gold zurück. Noch gibt es viel Gold in den Vereinigten Staaten, aber mehr und mehr beschränkte es sich auf die großen Banken, die das werthvolle Metall in ihren Kellern festhielten und Noten im Umlauf hatten, die sie hernach mit

dem Silberdollar hätten einlösen können, denn dieser war ja gesetzliches Zahlungsmittel. Sie hätten dabei einen riesigen Gewinn realisieren können. Aus dem Verkehr und aus den Staatscassen ging das Gold an zu verschwinden. Der schlechte Silberdollar schien das Geld der Zukunft zu werden. Das Goldagio stand vor der Thür.

Diesem wachsenden Uebelstande gegenüber konnte das Interesse der verbündeten Silberproduzenten und „Inflationisten“ (d. h. zumeist verschuldeten Leuten, welche gern mit entwertheter Münze zurückgezahlt hätten), nicht Stand halten. Ohne Rücksicht auf die beiden großen Parteibünde brach die wachsende Einsicht sich Bahn. Republikaner und Demokraten waren in der Mehrheit und in der Mehrheit. Die demokratische Partei war früher überwiegend bimetalistisch gesinnt gewesen, und man hatte noch im vorigen Jahre geglaubt, sie würde Cleveland nicht zum Präsidenten wählen, weil er Anhänger der Goldwährung war und ist. In der Wahl der Abgeordneten vom vorigen Herbst trat das Uebergewicht der Goldwährungsgegner gar nicht schlagend hervor; vielfach beweisste man, ob es überhaupt vorhanden sei. Da kam die Schließung der indischen Prägenanstalten für Silber und der abermalige Sturz der Silberpreise. Nun war kein Halten mehr, die Sache der Bimetalisten war hoffnungslos. Aber man glaubte doch, und zwar auf Grund zuversichtlicher Behauptungen der Silberpartei, die Mehrheit im Repräsentantenhause werde nur 30—40 Stimmen betragen, und im Senat sei sie vollends zweifelhaft. Statt dessen betrug sie in jeder Abstimmung mehr als 100 Stimmen und in der entscheidenden sogar 139.

Das alte Münzverhältniß in den Vereinigten Staaten ist ein Pfund Gold gleich 15 Pfund Silber. Bisher wollten die Silberleute die freie Silberprägung zu diesem Verhältniß herstellen, während der Marktwert 1 : 27 steht. In den Abstimmungen vom letzten Monat versuchten sie, nach und nach etwas weitergehende Angebote zu machen, um durch Concessionen die Mehrheit zu gewinnen. Sie boten 1 : 16, dann 1 : 17, endlich 1 : 18. Aber die Mehrheit war einsichtig genug, Alles abzulehnen und fest auf die vollständige Rückkehr zur Goldwährung zu bestehen, also keine Freiprägung, keine Fortsetzung der Silberprägungen zu irgend einem Verhältniß. Das hat die Mehrheit nun beschloffen, und sie war von so überlegener Stärke, daß sie schon dadurch sichtlich auch auf den Senat großen Eindruck machen mußte. Im Senat ist allerdings die Stellung der Silberpartei relativ am festesten. Aber Kenner amerikanischer Verhältnisse erklären es für undenkbar, daß der Senat einer so stark hervortretenden öffentlichen Meinung Stand halten könnte, zumal es sich auch vorher nur um eine Mehrheit von 1 bis 2 Stimmen für die Silberpartei hätte handeln können.

Zum Verkauf des überflüssigen Silbers wird man wohl zunächst nicht scheitern. Die amerikanische Währung wird eine sogenannte hinkende bleiben, aber mit einem entscheidenden Uebergewicht des Goldes und mit Aussicht auf Purification bei erster Gelegenheit.

Der Hinweis auf Amerika und die Stärke der dortigen Silberpartei war das Hauptargument unserer Bimetalisten. Jetzt ist ihnen auch diese Krücke gebrochen. Innerhalb weniger Monate ist in Indien und in den Vereinigten Staaten das Silber als Münzmetall gestürzt. Werden die Bimetalisten jetzt wirklich noch Gimpel fangen, die ihnen glauben, daß nun wir zu dem von den anderen Völkern als unbrauchbar befundenen weißen Münzmetall zurückkehren müßten?

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Die vielseitigen Beweise aufrichtiger Theilnahme an dem großen Schmerze, welcher uns durch das Ableben des unergötlichen Gatten und lieben Vaters **Adolf Connoth**, Buchdrucker, betroffen, die in den schönen Kranzspenden und dem zahlreichen Ehrengelichte bei dem gestrigen Begräbniß zum Ausdruck gelangten, veranlassen uns, tiefergerührt innigsten Dank zu sagen. Hermannstadt, am 18. October 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. October

(Post- und Personalan Nachrichten.) Se. Majestät der König begab sich, wie aus Gödöllö berichtet wird, am Samstag Nachmittags über zur Strecke. Um 4 Uhr kehrte Se. Majestät nach dem Schloße zurück. Der Hof wird den bisherigen Feststellungen zufolge bis 24. October in Gödöllö bleiben und dann nach Budapest kommen, von wo im November wieder die Rückkehr nach Gödöllö erfolgen wird. — Eine hübsche Epizode wird dem „Egyphter“ aus Gödöllö gemeldet: Ihre Majestät promisirte in Gesellschaft der Vorleserin Frau Jda Ferenczy im Marimawaldchen, wo die Damen ein kleines, kaum zwei Wochen altes Hirschälchchen fanden. Die Königin trat auf das zarte, nicht im Geringsten schone Thier zu und streichelte es. Als die hohe Frau weiter schritt, folgte ihr das Hirschälch, und gleichviel, welche Richtung die Königin einschlug, das Thierchen wollte nicht zurückbleiben. Der hohen Frau blieb schließlich, um des vierfüßigen Begleiters lebig zu werden, nichts Anderes übrig, als hinter einem Baume Versteck zu suchen und zu warten, bis das Hirschälch im Waldchen verschwand. — Die Gemahlin des Erzherzogs Karl Ludwig, Erzherzogin Maria Theresia, feierte am 25. d. in Kis-Tapolcsany in Ungarn, der Besitzung des Erzherzogs Karl Ludwig, ihr Namensfest. Aus diesem Anlasse kamen der Erzherzogin zahlreiche telegraphische Glückwünsche, unter denselben auch von den Mitgliedern der kaiserlichen Familie, zu. Auf dem im Wiener Palais aufstehenden Bogen zeichneten u. A. ihre Namen: Der Erste Obersthofmeister G. d. C. Prinz Jochenlohe-Schillingensfürst und seine Gemahlin, Obersthofmeister Graf Wolkenstein, Obersthofmarschall Graf Szechen, Oberkammerer Graf Trauttmansdorff, Reichskriegsminister G. d. C. von Krieghammer, Admiral Freiherr v. Sterned 30. — Erzherzog Albrecht begibt sich als Vertreter des Monarchen am nächsten Samstag nach Dresden zum Regierungs-Jubiläum des Königs von Sachsen und von dort nach Berlin, um dem Deutschen Kaiser für seine Ernennung zum Feldmarschall zu danken.

Der König von Griechenland und Erzherzog Albrecht wechselten am 15. d. Besuche. — Prinz Alexander von Preußen ist in Wien eingetroffen. — Der König von Griechenland empfing am 16. d. den britischen Botschafter Sir E. Monson in einlindiger Audienz. — Wie berichtet wird, werden sich die russischen Großfürsten Wladimir und Sergei aus Anlaß der französisch-russischen Festlichkeiten nach Paris begeben. — Präsident Carnot richtete nach der Ankunft der russischen Escadre ein Telegramm an den Kaiser Alexander von Rußland, welcher der Letztere sofort beantwortete. Anlaßlich des Besuchs, welchen Kaiser Alexander den französischen Kriegsschiffen in Kopenhagen abtathete, richtete Präsident Carnot an denselben ein neuerliches Telegramm. — Der neugeborene Sohn des rumänischen Thronfolgers erhielt den Namen Carol.

Aus Budapest wird vom 16. d. geschrieben: Das „Grand Hotel Hungaria“ beherbergt seit drei Tagen einen interessanten Gast. Unter dem Namen eines Mr. Longfellow weilte der jüngere Bruder des Rbedive, Prinz Rehemed Ali Bey, in Budapest. Der Prinz benötigte seinen hiesigen Aufenthalt zu einer eingehenden Besichtigung der Hauptstadt, ferner machte er Ausflüge in die Umgebung. Gestern wohnte er dem Kennen bei. Der Prinz, welcher aus einer Subienreise begriffen ist, begibt sich morgen nach Reckenmet; er wird auch mehrere andere Städte des Alßöb besuchen.

(Postalisches) In Poncza (Unteralbense Comitats) ist ein mit dem dortigen Postamt verbunden Telegraphenamt eingerichtet worden. — (Die diesjährigen Controls-Versammlungen) der nichtactiven Mannschaf des Heeres und der Landwehr sind mit Erlaß des hohen k. ung. Landesverteidigungs-Ministeriums mit Rücksicht auf die in Hermannstadt vorgekommenen Cholerafälle eingestellt worden, worüber die im Inzeratenthelle des heutigen Blattes enthaltene Kundmachung des hiesigen Stadtmagistrats Näheres enthält.

(Offert-Verhandlung.) Die Hermannstädter allgemeine Sparcassa hat die Absicht, ihre zum Abbruch bestimmten alten Gebäude im Offertwege an den Meistbietenden zu verkaufen und fordert zu diesem Zwecke im Inzeratenthelle des heutigen Blattes zur Ueberreichung von Offerten auf, worauf wir Rescriptanten hiermit aufmerksam machen.

(Wahl.) In die erledigte Gymnasiallehrerstelle am hiesigen evang. Gymnasium wurde Elementarlehrer Oscar Wittstock gewählt.

(Der Gesangverein „Typographia“) veranstaltet Samstag den 21. d. M. im Glaslaale des „Hermannsgartens“ unter Mitwirkung der Stadtkapelle eine statutenmäßige, mit einem Tanzkränzchen verbundene Liedertafel, zu der alle seine Freunde und Gönner höflichst eingeladen sind. — Anfang 8 Uhr Abends.

Das Programm ist folgendes: 1. „Begrüßungs-Marsch“ von Peter Hermann. 2. „Morgengeläng“, Chor aus dem „Tod Aels“ von F. P. Rolle. 3. „Was ich so tief im Herzen trage“, Lied für Flügelhörn von Gumbert. 4. „Minnelied“, Chor von M. Brofig. 5. Zwei Duette für Tenor und Bass: a) „Abenddämmerung“ von Franz Abt; b) „Frühlingsglaube“ von A. Schulz. 6. „Glückliche Lieb“, Chor von R. Eder. 7. „Chor der Derrwische“, orientalische Scene von Sebel. 8. Zwei Lieder für Bariton: a) „Jahr wohl“ von Fr. Rüden; b) „Dir reich ich die Rose“ von R. E. Porzisch. 9. „Der Soldat“, Chor von Fr. Slicher. 10. Walzer-Arie von A. Schreiner (Clarinett-Solo). 11. Zwei Lieder für Männerchor mit Clavierbegleitung von Hermann Böndke: a) „Jagdlied“ mit Bariton-Solo; b) „Wandertlied“. 12. „Ohne Tanz kein Leben“, Walzer von Ziehrer.

Eintrittskarten zu 50 kr. und Tanzmajden für Herren zu 50 kr. sind nur an der Abendcassa zu haben.

(Die hiesige städtische Kästikammer) ist jeden Donnerstag von 2—3 Uhr Nachmittags dem Publicum zur Besichtigung geöffnet. Für Fremde nach vorheriger Verständigung mit dem Custos auch zu anderer Zeit.

(Eine Leiche im Ebin.) Die Section des Leichnams ergab als Todesursache ein Gehirnleiden. Der Mann dürfte sich unwohl gefühlt haben, deshalb an das Wasser gegangen und hier sterbend niedergefallen sein.

(Todesfall.) Karl Linhardt, k. u. l. Oberleutnant des Regiments, ist gestern um 9 Uhr Vormittags hier gestorben. Die Beerdigung findet heute um 3 Uhr Nachmittags vom k. und l. Garnisons-Spital auf dem Militär-Friedhofe statt.

(Eröffnung der Ungarischer Ackerbauschule.) Unter dem 15. d. wird aus Broos berichtet: Gestern und heute fand in Anwesenheit des Ministers Grafen Andreas Bethlen die feierliche Eröffnung der Ungarischer Ackerbauschule des Siebenbürgischen Culturvereins statt. Ein großer Theil der Gäste war schon gestern hieher gekommen und fand sich gestern Abends zum Begrüßungsabend ein. Heute Mittags traf der Ackerbauminister aus Budapest hier ein und wurde an der Station vom Arrangementscomité bei der Bahn empfangen und begrüßt. Vom Komroher Wächterhause begab sich der Zug in Wagen nach Ungvár, wo der Präsident des Siebenbürgischen Culturvereins Graf Gabriel Bethlen den Minister mit einer längeren Ansprache begrüßte, in welcher er hervorhob, daß das Zustandekommen der Schule der Opferwilligkeit des Grafen Gotthard Kun, dem Siebenbürgischen Culturverein und dem einträchtigen Wirken der Regierung zu danken sei. Nach eingehender Besichtigung begaben sich die Herren um 4 Uhr in einer langen Wagenreihe nach Broos, wo ein Triumphebogen errichtet war und der Bürgermeister eine ungarische Begrüßungsrede hielt. Der Minister antwortete mit einigen warm empfundenen Worten. Der Minister stieg sodann im „Hotel Szechenyi“ ab, wo die Corporationen ihre Aufwartung machten. Hierauf staltete Minister Graf Bethlen dem greisen Grafen Gotthard Kun einen Besuch ab. Beim Empfang des Siebenbürgischen Culturvereins sagte der Minister, er bezeuge da alten Bekannten, denn er gehörte dem Vereine seit dessen Gründung als Mitglied an, wie ja jeder Patriot nicht bloß in Siebenbürgen, sondern im ganzen Lande diesem Vereine angehören muß. Es sei auch vollkommen in der Ordnung, wenn die Gesellschaft dasjenige thue, was der Staat seiner Natur nach nicht thun könne. Da der Culturverein die Intelligenz des Landes umfaßt, so sei dies an sich eine hinreichende Garantie für all dies, was der Verein thue. Hierauf fand im Cösig'schen Gasthause ein Banket statt, an welchem auch das Officiercorps des hier garnisontirenden Infanterie-Regiments theilnahm. Der Minister toastirte auf Se. Majestät den König, der Hungarier Obergespan Baron Szentkeresthy sprach einen Toast auf den Minister, Graf Gabriel Bethlen auf den Grafen Gotthard Kun, kön. Rath Ludwig Bethly auf den Siebenbürgischen Culturverein und den Grafen Gabriel Bethlen, der Brooser Bürgermeister Friedrich Ader auf die Gäste, Graf Oza Kun auf die Stadt Broos, Graf Victor Kornis auf das Comitats. Abends fand zu Ehren des Ministers, der um 10 Uhr abreiste, ein Festelzug statt.

(Klausenburger beim Unterrichtsminister Grafen Albin Eszay.) Eine Deputation der Stadt Klausenburg erschien am 16. d. unter Führung des Bürgermeisters k. Rathes Oza Alibach beim Unterrichtsminister Grafen Albin Eszay, um ihm das Ehrenbürger-Diplom zu überreichen. Auf die Begrüßungsworte des Bürgermeisters erwiderte Graf Eszay, er nehme die Auszeichnung, bis es ihm vergönnt sein werde, dem Municipium Klausenburg unmittelbar zu danken, mit herzlichster Freude an, da er darin nicht eine Auszeichnung seiner Person erblickt, sondern eine Billigung jener Ideen, die er vertritt, eine Unterstützung jener Richtung, die er initiiert habe. Mit Lust und Ausdauer kämpfe man aber nur dann für Ideen, wenn man die Ueberzeugung gewinnt, daß dieselben bei den kaiserlichen Elementen und Factoren einen Widerhall gefunden haben. Die ihm gebotene Auszeichnung gibt ihm diese Ueberzeugung und darum nimmt der Minister das Diplom mit umso größerer Freude entgegen. Er habe sich nicht leicht zur Durchführung der großen Reformen entschlossen, aber nun, da dies geschehen und er sich der Zweckmäßigkeit und Wichtigkeit der Bewirkung gewisser Ideen überzeuge, werde ihn kein Nacht von der eingeschlagenen Richtung abweisen lassen, wie er dies übrigens schon wiederholt betont habe. — Der Minister versprach schließlich, zur Einweihung des am 29. d. M. zu eröffnenden Klausenburger Taubstummen-Instituts wenn irgend möglich sich in der siebenbürgischen Hauptstadt zu finden zu wollen.

(Raubmord.) In der Nacht vom 16. d. haben unbekannt Thäter in Magyar-Gyer-Monastor den Grundbesitzer Karl Sziget und dessen Wirtschaftskammer ermorde und beraubt und dann das Haus in Brand gesteckt.

(Siebenbürgische Ortsnamen.) Der Siebenbürgische Karpatenverein in Klausenburg will die Richtigstellung der Ortsnamen in den siebenbürgischen Landestheilen durchzuführen, und zwar in der Weise, daß die fremd klingenden Namen auf Grund historischer Daten abgeändert werden. Die Comitats wurden ersucht, auf ihrem Territorium eine Bewegung in dieser Richtung einzuleiten. Der Plan ist, daß die Ortschaften, Bezugs-Flüsse u. s. w., die in der Vergangenheit ungarische Namen hatten, wieder aber romanisirt wurden, ihre ursprünglichen Namen annehmen. Der Verein läßt die Urkunden aus der Zeit der Arpaden und Anjou's durchsehen und bemüht sich auch, an Ort und Stelle durch die Tradition der ungarischen Benennung auf die Spur zu kommen. Ueber das leitende Princip der

Richtigstellung befragt werden. Die Richtigstellung nahme in das durch den Tod. Flod die Man für das vacan von Seite der aufgestellt wir. — (S. Szt. Mikla sich der dortig Stidwunde h wollte nämlich fieden. In den Fuß, und wurde, an W um seine Cite Leute ihr Ver erreigte Allgem. — (D. Maja stät.) griechische Wort üben begeben geerbt und G Heimat reisen. — (Zu find im Früh America ausge schlechter als v Konnten aber U ngarn zurück Arbeiten und. Jetzt sind sie dient der Bed. — (W. berichtet: Am St. Anna der aus Drebovica auf einen Sel Nun aber habe ziemlich wahr Drebovica, ne der Thäterhaft. Fast genommen allein Schuldige seiner Strafe k Mutter, er hat lichen Thäter i welche ihm von sich nimmt. In in diesen Wit todt auf dem B Berdar's der S seine goldene H Gegenstände ni haftung der zw geringste Ange. — (Wa Schwarzseher i beredten Ziffer so arm kann ein zweieinhalbzig Aus der soeben ungarischen Tab Einnommen unie 52.660,880 fl. 25.802,672 G monopol dem S abgeworfen. So sind im verflo „verschnappt“ w retten, 15.458, Gefammlerthei retten ist in fort nicht wesentlich scheinlich mit b geben folgende R retten/unter Auf. Es wurden Stück, Britanni 948.600 Stück, Portorico 59.97 2.235.600 Stück 189.581,283 St Stück, demnach Fabrikats gegen 4 verkauft: Hunga 40.157,620 Stü Herzogowinaer 41.263,850 Stü Ungarische 171.5 Stück mehr als Havanna-Cigare Regalia Londres Stück, insgesam fate wurden ver entfallen auf Bu Kilogr., auf fe 14.846,746 Stü und Operas als wurden 1.511,8 stocatica, Flor Isabella. Im M 3.899,626 Kilog. — (Ein S Gjofovic aus Post“ berichtet, einem von ihren Zuschau mit za Wolf ausbricht u ledere Maßheit z ihre Jungen und diesen Moment i und spaltete mit e der kleine Javo wohl aber nicht i auch für das b von fünf Gulden

Nichtigstellung werden die Historische und die Geographische Gesellschaft befragt werden. Die eine Karte soll bis zur Ausstellung vollendet werden. Die Nichtigstellungen werden dem Ministerium des Innern behufs Aufnahme in das Ortslexikon mitgeteilt werden.

(Wahlbewegung.) Wie aus Dees gemeldet wird, ist in dem durch den Tod Alegius Pokrojs' freigewordenen Wahlbezirk von Nagy-Klöd die Neuwahl für den 24. d. anberaumt. Die liberale Partei candidirt für das vacante Mandat den Großgrundbesitzer Grafen Bela Wajs, während von Seite der Nationalpartei die Candidatur des Grafen Ladislaus Teseki aufgestellt wird.

(Selbstmord in Folge Kurzsichtigkeit.) Aus Vipto-Szt. Miklos schreibt man vom 15. d.: Im Dorfe Ludraba brachte sich der dortige Schächter Rosenfeld in Folge seiner Kurzsichtigkeit eine Stichwunde bei, welche dem alten Manne das Leben kostete. Rosenfeld wollte nämlich ein scharfes Messer, mit dem er hantierte, in die Tischplatte stecken. In Folge seiner Kurzsichtigkeit sah er sich aber das Messer in den Fuß, und zwar an einer Stelle, daß er, bis der Arzt herbeigeholt wurde, an Verblutung starb. Ein Sohn Rosenfeld's weilt eben zuhause, um seine Eltern mit sich in seine neue Heimat zu nehmen, wo die Leute ihre Leben sorgenfrei hätten verbringen können. Der traurige Fall erregte allgemeine Theilnahme.

(Die Erbschaft des griechischen Vorlesers Ihrer Majestät.) Dem „Egypertes“ wird aus Obhölld gemeldet, daß der griechische Vorleser Ihrer Majestät, Herr Mano, sich am 16. d. nach Wien begeben hat. Herr Mano hat nämlich von einem Onkel 200,000 fl. geerbt und mußte behufs Regelung dieser Erbschaftsangelegenheit in die Heimat reisen.

(Zurückgekehrte Auswanderer.) Aus Bacz-Hartyan sind im Frühjahr drei mit ihrem Schicksal unzufriedene Männer nach Amerika ausgewandert. Allein jenseits des Oceans erging es ihnen noch schlechter als in der Heimat. Sie wanderten von New-York bis St.-Louis, konnten aber keine Beschäftigung finden, so daß sie sich entschlossen, nach Ungarn zurückzukehren. Sie verrichteten bei den Schiffen die schwersten Arbeiten und lebten von Wasser und Brod, um zurückfahren zu können. Jetzt sind sie wieder in Bacz-Hartyan und ihre mißglückte Auswanderung dient der Bevölkerung als abschreckendes Beispiel.

(Mord oder Selbstmord?) Aus Fiume wird Folgendes berichtet: Am 24. September d. J. wurde auf dem Bahngelände neben St. Anna der Leichnam des 28-jährigen Landmannes Giovanni Verdar aus Drehovica aufgefunden; doch wurde die Angelegenheit, da alle Anzeichen auf einen Selbstmord hindeuten, von der Polizei nicht weiter verfolgt. Nun aber haben sich neue Indicien ergeben, die hier eine Mordthat als ziemlich wahrscheinlich erscheinen lassen. Im Jahre 1891 wurden in Drehovica, neben Fiume, mehrere größere Diebstähle begangen, und als der Thäterhaft verdächtig Giovanni Verdar und Antonio Polver auch in Haft genommen. Im Laufe der Untersuchung erklärte jedoch Verdar, der allein Schuldige zu sein, worauf Polver freigelassen wurde. Nach Abbüßung seiner Strafe kam Verdar heim und am 23. v. M. erzählte Verdar seiner Mutter, er habe bei Polver und einem gewissen Florian, welche die eigentlichen Thäter der Diebstähle in Drehovica waren, 400 fl. einzucaffiren, welche ihm von diesen verpfändet wurden, falls er die Thäterhaft auf sich nimmt. In derselben Nacht wurde Verdar auch mit zwei Individuen in diversen Wirthshäusern gesehen und am anderen Tage fand man ihn tot auf dem Bahngelände. Dies Alles wurde jetzt nun von der Mutter Verdar's der Sufaker Polizei gemeldet, sowie auch, daß ihr Sohn damals seine goldene Uhr und Kette bei sich hatte, während beim Leichnam diese Gegenstände nicht gefunden wurden. Die Polizei veranlaßte sofort die Verhaftung der zwei Verdächtigen und setzt die Recherchen eifrigst fort, um diese mysteriöse Angelegenheit aufzuklären.

(Was bei uns in Rauch aufgeht.) Umsonst jammern die Schwarze über den Mangel an privatem Wohlstand in Ungarn; die beredten Ziffern der Statistik sprechen gegen ihre Jeremiaden. Gar so arm kann ein Land doch nicht sein, in welchem die Leute in einem Jahre zweiundhundertfünfzig Millionen Gulden und noch etwas darüber verausgaben. Aus der letzten erschienenen offiziellen Zusammenstellung der Ergebnisse des ungarischen Tabakmonopols im Jahre 1892 ergeben wir nämlich, daß die Einnahmen unseres Tabakmonopols im verfloßenen Jahre nicht weniger als 52,660,880 fl. betragen. Diesen Einnahmen stehen Ausgaben im Betrage von 25,802,672 Gulden gegenüber; immerhin hat im Jahre 1892 das Tabakmonopol dem Staate als Reinertrag das nette Stämmchen von 26,858,208 fl. abgeworfen. Folgende ungeheure Quantitäten von Tabak und Tabakfabrikaten sind im verfloßenen Jahre in Ungarn verausgabt, resp. verausgabt und „verschminkt“ worden: 501,576,474 Stück Cigarren, 546,737,849 Cigaretten, 15,458,385 Kilogr. Rauchtabak, 69,864 Kilogr. Schnupftabak im Gesamtwerte von 41,498,618 fl. Der Consum von Cigarren und Cigaretten ist in fortwährendem Steigen, der Verbrauch an Rauchtabak nimmt nicht wesentlich zu, der Consum von Schnupftabak fällt rapid, um wahrscheinlich mit der Zeit ganz aufzuhören. Ueber die Art des Consums geben folgende Daten über die zum Verlaufe gelangten Cigarren und Cigarettenarten Aufschluß.

Es wurden abgesetzt: Regalitas 5,533,010 Stück, Trabuccos 14,791,850 Stück, Britannicas 35,628,202 Stück, Milares 6,046,300 Stück, Banatefas 948,600 Stück, Cuba 1,203,400 Stück, Cuba Portorico 32,427,228 Stück, Portorico 59,972,290 Stück, feine Virginier 38,989,016 Stück, Revey 2,235,600 Stück, kurze Virginier 823,180 Stück, gemischte Ausländer 189,581,283 Stück, ungarische 19,726,300 Stück, kurze ungarische 76,939,700 Stück, demnach insgesamt 484,947,959 Stück Cigarren inländischer Fabrikats gegen 463,404,793 Stück im Jahre 1891. Von Cigaretten wurden verkauft: Hungaria 1,513,050 Stück, Stambul 3,873,200 Stück, Sultan 40,157,620 Stück, Damen 21,088,809 Stück, Samjun 2,113,850 Stück, Herzegovinaer 147,556,740 Stück, Sport 8,546,250 Stück, Zenidje 41,263,850 Stück, Drama 22,674,070 Stück, Virginier 74,582,300 Stück ungarische 171,590,000 Stück, insgesamt 534,959,769 Stück, um 39,985,688 Stück mehr als im vorhergegangenen Jahre. Von den sogenannten echten Havana-Cigarren wurden verkauft: Regalia Britannica 33,450 Stück, Regalia Londres 21,450 Stück, Media 98,100 Stück, Londres 216,950 Stück, insgesamt 369,050 Stück. Von Specialitäten inländischer Fabrikate wurden verkauft an Rauchtabak 611,933 Kilogramm; von diesen entfallen auf Purfican 70,372 Kilogr., auf seinen Herzegovina 39,728 Kilogr., auf seinen Rio 10,591 Kilogr.; an Cigarren in 25 Sorten 14,846,746 Stück und erscheinen die billigsten Sorten; wie Regalia-Media und Operas als die gangbarsten Sorten von ausländischen Specialitäten wurden 1,511,819 Stück abgesetzt und sind am meisten gekauft die Aristocratica, Flor de Henry Clay, El Aquita dol oro und La flor de Isabella. Im Auslande wurden für das ungarische Staats-Verer angekauft 3,899,626 Kilogramm im Werthe von 4,994,022 fl.

(Ein Knabe als Wolfsjäger.) Der 13 Jahre alte Giuro Gjakovic aus Borci (Bezirk Kotor-Baros) weidete, wie die „Bosnische Post“ berichtet, mit seinem 11-jährigen Bruder Javo vor einiger Zeit in einem von ihrem Gehöfte nicht allzuweit entlegenen Buchenwalde eine Buchsrau mit zahlreichen Ferkeln, als plötzlich aus dem Dickicht ein alter Wolf ausbricht und sich auf die kleine Schweinherde wirft, um sich eine leckere Mahlzeit zu verschaffen. Die alte Buchsrau verteidigt jedoch wüthend ihre Jungen und drückt den Wolf mit dem Rüssel am Hintertheile nieder; dieses Moment benutzte der kleine Hirte Giuro, schwingt seine kleine Art und spaltete mit einem ziemlich wuchtigen Hieb den Kopf des Wolfes, während der kleine Javo herzuellt und auch mit seiner Art dem Wolfe noch mehrere, wohl aber nicht mehr nöthige Stöße versetzt. Den wüthigen Kindern wurde auch für das beim Bezirksamte vorgewiesene Fell des Wolfes die Taglia von fünf Gulden ausbezahlt.

(Explosion.) In der Pulverfabrik in Reichenstein hat eine Pulverexplosion stattgefunden. Mehrere Abtheilungen der ausgedehnten Baulichkeiten wurden vollständig zerstört und in Trümmerhaufen verwandelt; zum Glück ist kein Menschenleben zu beklagen, da die Arbeiter außerhalb der Fabrik weilten.

(Ein fast unglaublicher Vorfall) hat sich, wie man schreibt, bei Dillenburg ereignet. Dort hat sich nämlich ein Arbeiter nicht weniger als achtmal zwischen die Schienen gelegt, um einen Bahnzug über sich dahinbrausen zu lassen und jedesmal kam der Lebensüberdrüssige unverletzt davon! Beim neunten Mal wurde er erwischt und ihm von dem Zugpersonal des zum Stehen gebrachten Trains eine tüchtige Tracht Prügel verabreicht.

(Fruchtbarer Schriftsteller.) Einer der fruchtbarsten, wenn nicht der fruchtbarste Schriftsteller, der je gelebt hat, war der württembergische Jurist Prof. Rob. Jacob Moser, dessen Werke nicht weniger als fünfhundert Bände umfassen. Herzog Karl Eugen von Württemberg ließ diesen Mann, weil er unbeugsam und freimüthig die Rechte der württembergischen Stände vertheidigte, ohne Gerichtsbeschluss fünf Jahre auf der Festung Hohentwiel einsperren.

(Nansen's Nordpol Expedition.) Aus Kopenhagen schreibt man vom 12. d.: Nach den hier eingelaufenen Nachrichten hat Nansen's Nordpol Expedition am 18. August die östliche Mündung der Jugarischen Straße verlassen. Trotz dieser Verspätung hofft man, daß er noch rechtzeitig die Neufibirischen Inseln, sein vorläufiges Ziel, von wo aus er sich mit seinem Schiffe so weit nördlich begibt, wie das Eis es erlaubt, erreichen werde. Der September pflegt nämlich in diesen Gegenden ein guter Monat zu sein, und selbst gewöhnliche Schiffe können diesen Theil der sibirischen Küste noch im October passiren.

(Ein Mord im Eisenbahn-Coupe.) Während der Fahrt des Schnellzuges Rotterdam-Amsterdam, knapp vor der Einfahrt des Juges in die Station Herzogenbusch, wurde ein Eisenbahnmord verübt. Eine elegant gekleidete Dame wurde in einem Coups I. Classe von einem Reisegenossen ermordet. Die Leiche wurde zum Fenster hinausgeworfen. Der Mörder stieg in Herzogenbusch aus und verschwand spurlos. Die Identität der Ermordeten ist noch nicht festgestellt.

(Der beste Springer der Welt.) Im Cirque d'Hyver in Paris producirt sich jetzt ein Engländer Namens Joe Darby im Hoch- und Weispringen und verblüfft alle Welt durch seine bisher unübertroffenen Leistungen. Mit der ruhigen Miene, in ungezwungener Weise und ohne Anstrengung macht er Sprünge von sechs Metern Höhe, springt er von einem vor ihm liegenden Biegel über sechs über einander gestellte Stühle hinweg. In zwei Sätzen über zwei Stühle hinweg nimmt er zwölf Meter Distanz, in drei Sätzen über drei Stühle hinweg fünfzehn Meter Distanz. Dann macht er eine doppelte Serie von je drei Sprüngen und mit dem letzten setzt er über einen Tisch, auf welchem ein Mann auf einem Stuhl sitzt, und eine Barriere von 1 1/4 Metern hinweg. In England, wo man Sportleistungen aller Art liebt und ehrt, ist Joe Darby eine der bekanntesten Persönlichkeiten und wurde mit verschiedenen Auszeichnungen bedacht, ja sogar in schwungvollen Dithyramben besungen. Darby, heute 33 Jahre alt, ist der Sohn eines Nagelabrikanten in England. Er betrieb in jungen Jahren das Metier seines Vaters. Mit zwanzig Jahren ging er in die Fremde, um Erwerb zu suchen, besaß sich als Amateur mit dem Kunstspringen, das er als Kind schon betrieben, und schlug im Wettpringen den englischen Champion Dan Deardon, dann den amerikanischen Champion Hamilton. So trieb er es acht Jahre und ward nur ein einziges Mal von Hamilton übertroffen, der die List angewendet hatte, sich das Aussehen eines Fünfgigers zu geben, wodurch er Darby sorglos und leichtsinnig zu machen verstand. Aber Darby übertraf bei nächster Gelegenheit Hamilton und steht nun als bester Springer der Welt da. 1888 producirt er sich zum ersten Male in der Londoner Canterbury-Musik-halle gegen Entgelt. In Kurzem geht Darby nach Amerika; der Impresario zahlt ihm nebst freiem Lebensunterhalt und Reisekosten 7000 Francs für die Woche. In Amerika wird Darby ein Wettpringen mit dem neuen amerikanischen Champion W. C. Johnson um den Preis von 100,000 Francs unternehmen. Darby's Körperbau ist ganz ebenmäßig, bloß die Schenkelmuskeln sind von ungeheurer Stärke. Sein Nahrungsgregime ist das in England gebräuchliche, mit starker Bevorzugung von Rindbraten. Er trinkt Bier, Porter und Sherry, aber niemals starke Getränke. Er unternimmt gern Spozierritte, will aber nichts vom Radfahren wissen, das den Körper schwäche.

(Aus der Schweiz.) Für die vielen Reisenden, die die Schweiz besuchen, wird es von Interesse sein, zu vernehmen, daß die Abschaffung des Tringeldes in den Gasthöfen bevorsteht. Auf Einladung des schweizerischen Gasthofbesitzer-Bereins hat der Vorstand des Vereins der Geschäftsfreundlichen für die in nächster Woche in Neuenburg zusammentretende Verammlung der Gasthofbesitzer Vorschläge ausgearbeitet. Danach schaffen die Mitglieder des erfindenen Verbandes die Tringelder auf einen bestimmten Zeitpunkt ab und sorgen dafür, daß der Verkehr überall in den Gasthöfen ungehindert und auch auf den Rechnungen besonders vermerkt wird. Dem Gasthofpersonal soll die Abnahme von Tringeldern bei Strafe der Dienstleistung unterlagt werden. Mit der Bezahlung der Rechnung muß der Gast jeder Verpflchtung dem Gasthof gegenüber entbunden sein.

(Ein ermordeter Tourist.) Wie der „Corriere della Sera“ meldet, ist es nunmehr festgestellt, daß der am 12. August im Splügen-gebiete verschwundene Rechtshörer Baron Süßmilch aus Dresden das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Man fand nämlich in einer Grotte unweit Chiavenna einen menschlichen Fuß, sowie mehrere Kleidungsstücke, welche zweifellos dem Baron Süßmilch angehört haben. Es scheint, derselbe sei getödtet und dann zerstückt worden. Der Vater des Getödteten, welcher General der sächsischen Armee ist, hat sich nach Italien begeben, um alle Nachforschungen persönlich zu leiten. Diese sensationelle Wendung überläßt Jedermann, da allgemein ein Vergnügen angenommen wurde.

(Die einzige Kanone.) Die Hirtenrepublik Andorra besitzt nur eine einzige Kanone; sie hätte gern mehrere haben wollen, aber die Kanonen sind theuer, und so mußte sich Andorra mit einem Geschütze begnügen. Besser eines, als gar keines. Es wurde also bei Krupp in Essen eine schöne Kanone neuesten Modells bestellt. Eines Tages kam das eiserne Ungeheuer an; es konnte die Geschütze auf eine Entfernung von 18 Kilometern hin schleudern. Man stellte die Kanone auf den höchsten Berggipfel, so daß alle Bürger sehen konnten, daß sie das Thal vorzüglich schütze. Nun wollte man aber auch Schießversuche machen. Man lud also die Kanone, aber in dem Augenblicke, als „Feuer!“ commandirt werden sollte, fiel es einem besonders schlauen Manne ein, daß man nothwendigerweise das Geschöß doch irgendwohin schießen müsse. Aber wohin? Das war die große Frage. Das Gebiet der Republik Andorra hat nur sechs Kilometer im Umfange. Auf's Land zielen, das hieß soviel, als auf die Nachbarn in Frankreich oder auf die Nachbarn in Spanien schießen! Jemand schlug vor, man solle in die Luft schießen, aber glücklicherweise fiel es sofort einem anderen Kanonenkenner ein, daß die Kugel doch sicherlich wieder auf die Erde zurückfallen und furchtbare Unheil anrichten würde, wohin immer sie auch fallen möge; auf diese Weise würde entweder die ganze Republik Andorra in Grund und Boden geschossen werden, oder aber man würde Löcher in den Boden der großen Nachbarstaaten schießen und so leichtsinnigerweise einen europäischen Krieg heraufbeschwören. In Erwägung aller dieser Umstände gab man den beiden Artilleristen von Andorra sofort Gegenbefehle und der verhängnisvolle Kanonenschuß ist bis jetzt noch nicht abgefeuert worden, zum großen Uergler des Bischofs von Urgel, der aus Buth darüber, daß Frankreich, ohne ihn um Erlaubnis zu fragen, eine telegraphische Verbindung mit Andorra hergestellt hat, den Franzosen gegen den Krieg erklärt hätte.

(Brände.) In den Werkstätten der Schlafwagen-Compagnie in Saint-Denis brach am 15. d. Nachts ein Feuer aus. 60 Schlaf- und Restaurantwagen sind verbrannt. Den Wägern zufolge wird der Schaden auf 2 Millionen Francs geschätzt. Der Brand war in den Morgenstunden noch nicht gelöscht. — Eine Depesche aus Florenz berichtet, daß am 15. d. um 2 Uhr Morgens in Prato eine große Feuerbrunst in der Seidenzeugfabrik von Häster & Meyer ausbrach, welche durch die Feuerwehren von Florenz und Prato bewältigt wurde. Fabrik und Waarenlager sind vernichtet. Der Schaden beträgt 1 1/2 Millionen Francs. Das Etablissement war versichert.

(Der Sturm,) welcher Freitag Abends wüthete, erstreckte sich vom Golfe von Mexiko bis nach Baltimore, wo die Beleuchtungsdrähte zerstört wurden und das Gebäude der Brush-Electrical-Company in Brand gerieth. Das Feuer dehnte sich auf das in der Nähe gelegene Gefängniß aus, in welchem sich 544 Sträflinge befanden. Ein Sträfling kam um's Leben, 20 wurden verwundet, die Uebrigen konnten nur mit Mühe gerettet werden.

Verlosung.

(„Jó-szir“-Lose.) Bei der am 16. d. stattgehabten Verlosung der „Jó-szir“-Lose entfiel der Haupttreffer mit 20,000 fl. auf S. 1179 Nr. 81; je 1000 fl. gewinnen: S. 3232 Nr. 67 und S. 5961 Nr. 40; je 500 fl.: S. 4493 Nr. 86 und S. 5501 Nr. 53; je 100 fl.: S. 2854 Nr. 79, S. 3819 Nr. 30, S. 4466 Nr. 17, S. 5852 Nr. 37 und S. 6393 Nr. 67; je 25 fl.: S. 10 Nr. 33, S. 951 Nr. 66, S. 976 Nr. 15, S. 1268 Nr. 7, S. 1708 Nr. 66, S. 3819 Nr. 31, S. 5032 Nr. 65, S. 5685 Nr. 77, S. 5725 Nr. 66 und S. 7271 Nr. 55; je 10 fl.: S. 46 Nr. 63, S. 210 Nr. 14, S. 880 Nr. 19, S. 1059 Nr. 97, S. 1232 Nr. 41, S. 1713 Nr. 2, S. 2274 Nr. 98, S. 4004 Nr. 56, S. 6207 Nr. 56 und S. 6286 Nr. 53; außerdem wurden 500 Lose gezogen, welche je 2 fl. gewinnen.

Original-Telegramme.

Budapest, 18. October. Der Unterrichts-Ausschuß wird den Bericht über den Gesetzentwurf betreffend die Reception der israelitischen Religion dem Hause erst vorlegen, wenn er den Gesetzentwurf über die freie Ausübung der Religion verhandelt haben wird, so daß die Berichte über beide Vorlagen gleichzeitig vor das Haus gelangen.

Paris, 18. October. Auf die Nachricht vom Tode des Marschalls Mac Mahon richtete Carnot an dessen Witwe ein tiefes Beileids-Telegramm. Die Regierung beschloß die Veranstellung eines National-Begräbnisses.

Paris, 18. October. Der russische Volskajster stellte Nachmittags die russischen Officiere Carnot vor, wobei Carnot sagte, die Bande zwischen Frankreich und Rußland werden täglich inniger und loyaler, unsere Freundschaftsgefühle müssen allen Jenen, denen die Wohlthat des Friedens am Herzen liegt, Vertrauen und Veruhigung einflößen. Admiral Avelane antwortete, er überbringe Carnot den Ausdruck der ehrerbietigsten Gefühle sowohl seitens der Escadre, als auch der russischen Marine. Carnot ernannte Avelane zum Großofficier der Ehrenlegion. Gestern Abends waren alle öffentlichen Gebäude beleuchtet.

Lotto-Ziehung

vom 18. October.
Hermannstadt: 52 24 75 70 59.

Fremden-Liste

vom 18. October.
Hotel Neubruder. Johann Lufack, Privatier sammt Tochter, von Oetzgrö-Ditro; Vincenz Papp, Julius Walter, Heim. Reisende, von Wien.

(Eingefendet.)

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Muthchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegen-satz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerbricht man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabrik von G. Henneberg (L. u. F. Postleferant), Zürich verleiht gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Fernmann, und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und postfrei ins Haus. Briefe kosten 10 kr. und Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.
Heute Donnerstag den 19. October 1893:
Abonnements-Vorstellung Nr. 3. Ungerader Tag.
Lachende Erben.
Große komische Operette in 3 Acten von J. Fock und Leo Stein. — Musik von Karl Weinberger.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and various securities prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and various securities prices.

757/1893. szám
főisp.

[782] 3—3

Pályázati hirdetmény.

Szebenvármegyében üresedésben levő négy közgazgatási gyakornoki állomásra, melyek közül egyik állomás évi 500 frtnyi fizetés és 60 frt. lakpénz, a többi három pedig évi 300—300 frtnyi fizetés és 60—60 frt. lakpénz élvezetével van javadalmazva, ezennel pályázatot nyitok.
Felhívotok pályázni óhajtok, miszerint az 1883. évi I. t.-cz. 3. §-a d) pontja, illetve az 5. §. utolsó szakasza értelmében felszerelt pályázati kérvényüket folyó hó 31-éig hozzám nyújtják be.
Nagy-Szeben, 1893. évi október hó 13-án.

Szebenvármegye főispánja:
Thalmann.

M.-3. 12533/1893.

[790] 1—2

Kundmachung.

Mit Rücksicht auf die in Hermannstadt vorgekommenen Cholerafälle sind mit Verordnung des hohen k. ung. Hof- und Ministeriums, Z. 56453/1893, sämtliche in Hermannstadt anberaumten **Controlls-Versammlungen der nichtactiven Mannschaft des Heeres und der Landwehr eingestellt** worden, was mit dem Bemerken verlaublich wird, daß demzufolge die mit den Kundmachungen des gefertigten Magistrates vom 22. September l. J., Z. 10982 und M.-3. 10968, erlassene Einberufung der nichtactiven Mannschaft des Heeres, beziehungsweise der Landwehr zur diesjährigen Controlls-Versammlung (22., beziehungsweise 27. October l. J.) als gegenstandslos hiemit außer Kraft gesetzt wird.
Hermannstadt, den 17. October 1893.

Der Magistrat.

M.-3. 12293/1893.

[779] 2—2

Kundmachung.

Infolge der in letzterer Zeit vorgekommenen häufigeren **Erkrankungen an Scharlach** sieht sich der Magistrat genöthigt, die Bevölkerung darauf aufmerksam zu machen, daß die gesetzlichen Bestimmungen betreffend die rechtzeitige Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe genau zu befolgen sind.
Darnach ist Jeder, der zur **Wartung und Pflege** der Kinder berufen ist oder eine solche übernommen hat, verpflichtet, besonders den Kindern unter 7 Jahren im Erkrankungsfall je früher die ärztliche Behandlung angeheben zu lassen, da jede solche Verabstimmung mit einer Geldbuße bis 10 fl., eventuell mit zweitägigem Gefängniß bestraft wird.

Jenes Familienhaupt aber, in dessen Familie oder Gesinde, oder jener Gewerbetreibende und Fabrikant, in dessen Werkstätte unter den Gehilfen, Lehrlingen, beziehungsweise Arbeitern, sowie jener Inhaber einer Erziehungsanstalt, in dessen Anstalt irgend eine epidemische oder ansteckende Krankheit ausgebrochen ist, unterliegt, wenn er nicht innerhalb 24 Stunden von dem Zeitpunkt an, wo er sich vom Charakter der Krankheit Kenntniß verschafft, für ärztlichen Rath Sorge trägt, einer Geldstrafe bis zu 300 fl.

Dieselbe Strafe trifft auch jenen Arzt, der den Ausbruch einer solchen Krankheit nicht binnen 24 Stunden nach Kenntnißnahme derselben der Behörde anzeigt.
Hermannstadt, am 13. October 1893.

Der Magistrat.

M.-3. 12103/1893.

[789] 1—2

Kundmachung.

Behufs Beistellung der für die Stadt Hermannstadt auf die Dauer von 3 Jahren, d. i. vom 1. Januar 1894 bis 31. December 1896 erforderlichen **Militär-Vorspannführen** wird **Freitag den 3. November l. J., Vormittags 9 Uhr**, im Sitzungssaal auf dem städtischen Rathhause eine **Minuendo-Veigerung** stattfinden, wovon mit dem Bemerken die Verkaufsbedingung erfolgt, daß die Vertrags-Bedingnisse bis dahin im Bureau des städtischen Vorspanns-Commissärs in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen und ebendort auch schriftliche Offerte bis zum Tage der mündlichen Veigerung abgegeben werden können.
Hermannstadt, den 16. October 1893.

Der Magistrat.

Offert-Verhandlung.

Die **Hermannstädter allgemeine Sparcassa** beabsichtigt, die auf ihren Hausparzellen **Großer Ring Nr. 13** und im rückwärtigen Theile von Nr. 12, sowie **Kallgasse Nr. 2** und 4 befindlichen, zum **Abbruche bestimmten alten Gebäude im Offertwege an den Meistbietenden zu verkaufen** und ladet hiemit alle hierauf Reflectirenden ein, ihre hierauf Bezug nehmenden, mit einem 50 Kreuzer-Stempel versehenen **Offerte bis 3. November 1893** bei der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa einzureichen.
Der Käufer ist verpflichtet, die Gebäude auf seine Kosten und Gefahr abzutragen und das ganze Abbruch-Material **bis 20. März 1894** vom Bauplatze wegzuschaffen.

Alle weiteren Bedingungen können in der Kanzlei der Realitäten-Verwaltung der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa (Großer Ring Nr. 12) täglich in den Amtsstunden eingesehen werden.
Hermannstadt, den 18. October 1893.

[791] 1—3

Die Direction
der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa.

3. 892/1893.

[785] 2—3

Brennholz-Verkauf.

Sonntag den 22. October l. J., Nachmittags 2 Uhr, werden von Seite der **Gemeinde Hahnbach 140 Meter Klaftern Eichen-Brennholz**, aus jungem Stammholz erzeugt und gut ausgetrocknet, **im Licitationswege verkauft**.
Das zum Verkaufe gelangende Holz ist vor dem Gemeindehaufe aufgeschichtet, woselbst auch die Licitation stattfindet.

Nähere Auskünfte ertheilt das unterfertigte Ortsamt.
Hahnbach, am 15. October 1893.

Das Ortsamt.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 21. October beim l. Bauamte in Döba Offert-Verhandlung wegen **Sicherung des Maschineners.**
Am 6. November beim l. Schulinspectorate in Dees Offert-Verhandlung wegen **Schulhauses in Eßtény.**

Ereidigungen.

Beim Hermannstädter l. Postamte die **Controlor-Stelle.** Gesuche bis 26. October.
Beim neuorganisirten Mediascher l. Steueramte die **Stellen eines Einnehmers, eines Controlors und zweier Officiere.** Gesuche bis 26. October.

Bei der k. k. Hof- und Ministeriums-Direction eine **Staats-Executors-Stelle.** Gesuche bis 28. October.
Im **Schulnot-Dobosier Comitae** eine **Forstwart-Stelle.** Gesuche bis 15. November.

Buchenbrennholz,

waggon- als auch klasterverweise,

liefert die

Siebenbürger Vereinsbank,

Actien-Gesellschaft.

Bestellungen werden entgegengenommen in der

Kanzlei

Fleischergasse Nr. 10.

(781) 2—3

Essenzen



zur sofortigen unerschweren Erzeugung von **Rum, Cognac, sowie aller erfindbaren Spirituosen, seiner Tafelliquore, Specialitäten** liefert er in brillanter Qualität.
Nebstem offerire ich **Essig-Essenzen, 50%**, chemisch rein, zur Erzeugung von piquantem Weinessig und gewöhnlichem Essig.
Recepte und Placate werden gratis beigegeben.

Für beste Erfolge wird garantirt.

Preisliste versende franco.

Carl Philipp Pollak,

Essenzen-Specialitäten-Fabrik,

PRAG.

Solide Vertreter gesucht. (714) 5—60

Sparkochherde

tragbar mit **feuerfester Ausmauerung.** Stabile Herde nach allen Systemen u. in jeder Größe. **Complete Küchenanlagen** für jeden Bedarf. **Unzerbrechliche Wandkachelungen** in verschiedenen Farben werden fertig montirt in jeder Größe geliefert, dieselben können ohne jede Sachkenntniß aufgestellt werden.



R. GEBURTH,

l. u. l. Hof-Maschinenist,

Wien, VII., Kaiserstrasse Nr. 71.

Neueste und beste

Constructions

billigste Preise.

Heiz-Oefen.

Centralheizungen. Trockenanlagen. Backöfen.

Wasserbüchser unentgeltlich. (732) 2—3

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expeditio **Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstraße 2;** von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Belegpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Instituts neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparniß an Insertionskosten erreicht wird. (42) 39

Ich verkaufe
meine seit 35 Jahren am hiesigen Plage bestehende
Eisen-Handlung
Großer Ring und Neisbergasse, bester Posten, großer Kundenkreis, zu den günstigsten Bedingungen.
A. Török.
[788] 1

Eine Kunstmühle auf Wasserbetrieb.
Die von Fogaras 1/2 Stunde weit entfernte **Hurezer Kunstmühle**, die auch gegenwärtig im vollen Betriebe ist, mit 2 Paar Walzen, 2 Paar Steinen, Kopperci, Puzerei und Cylinder eingerichtet, im besten Zustande befindlich, **ist zu verkaufen, eventuell auf mehrere Jahre zu verpachten.** Käufer oder Pächter wollen sich bei der Firma **Taglicht & Fleissig in Fogaras** über Näheres erkundigen.
(786) 1—3

Zu verkaufen:
5 Stück Pferde,
1 „ Rollstuhl,
1 „ Wäsche-Rolle.
Wo? jagt die Administration dieses Blattes.
[784] 1—3

In der Frecker Glasfabrik
sind die
Garten- und Wiesengründe
samt **Wohnung und Wirthschaftsgebäude sofort zu verpachten, eventuell auch die Fabrik, zu vielen anderen industriellen Unternehmungen geeignet, zu verkaufen.**
Ankunft ertheilt der Eigentümer **Emanuel Hantschel in Hermannstadt.**
[778] 2—3

Eine elektrotechnische Firma
ersten Ranges
sucht geeignete
Vertreter
für hiesigen Platz. Branchenkundige oder technisch Gebildete bevorzugt.
Offerte unter Chiffre „K. 7855“ an **Rudolf Mosse, Wien.**
(77) 2—2

Spareinlagen
auf 6 Monate und darüber mit 4 1/2%, auf kürzere Zeit mit 4% Verzinsung — wobei der Tag der Einlage und der Behebung mitgerechnet wird — nimmt entgegen die
Hermannstädter allgemeine Sparcassa.
Auswärtigen Spareinlegern, namentlich solchen, welche **wiederholt** (wöchentlich oder monatlich) kleinere oder größere Beträge einzulegen in der Lage sind, wird die Benutzung von **Einzahlungsscheinen** empfohlen. Solche Spareinleger erhalten von uns unentgeltlich ein Heft mit **Einzahlungsscheinen** (der Einzahlungsschein besteht aus 3 Theilen, und zwar aus dem eigentlichen Einzahlungsschein, aus der Empfangsbestätigung und aus dem Coupon). Der Spareinleger hat den zur Einzahlung bestimmten Betrag sowohl auf der Empfangsbestätigung, als auch auf dem Einzahlungsschein anzusetzen, diesen **letzteren** mit seiner Unterschrift zu versehen und sodann beide sammt dem Einlagebetrag beim k. ung. **Postamte** (Vermittlungsamt der Postsparcassa) zu überreichen, welches die Empfangsbestätigung nach Abtrennung des Einzahlungsscheines dem Einleger zurückstellt. Die Rückseite des **Einzahlungsscheines** kann gegen Aufhebung einer 2 Kreuzer-Marke zu schriftlichen Mittheilungen an die Sparcassa benützt werden; wir empfehlen, auf der Rückseite namentlich die **Adresse** (Name und Wohnort des Einlegers) und den **Zinssfuß** der Spareinlage (4 1/2 oder 4%), sowie etwaige andere Wünsche (Sperrung der Einlage etc.) genau anzugeben. Nach Einlagen des Einzahlungsscheines, welcher von dem k. ung. Postamte portofrei befördert wird, sendet die **Hermannstädter allgemeine Sparcassa** dem Einleger das Spareinlagebüchchel mit dem eingedruckten Betrage zu.
Die Benutzung der Einzahlungsscheine bietet den Vortheil, daß die Einzahlung des Spareinlagebetrages — mit Ausnahme der 2 Kreuzer-Briefmarke auf der Rückseite des Einzahlungsscheines — **kostenfrei** erfolgt.
[787] 1—6

Die Direction
der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa.
Gegründet 1801.
CARL ARZ,
Seifen- und Kerzen-Fabrik,
Hermannstadt.
Empfehle dem p. t. Publicum meine in bekannt vorzüglicher Qualität erzeugte
Spar-Kernseife,
welche jede andere Sorte Seife trifft, wovon jede einzelne Stange gestrichen Schutzmarke versehen ist, besonders auf
in Güte und Haltbarkeit übertrifft, wovon jede einzelne Stange auf welche ich das p. t. Publicum merksam mache,
ferner: **Harz-Kernseife, Eschweger-Seife** (roth, blau oder grau marmorirt), **Oriental-Seife (Eierdotter-Seife)** als beste und billigste Handseife, **Schmier-Seife** für Walleiten, Tuchfabriken, Waschmaschinen und vorzüglich zum Scheuern von Fußböden und Holzgeschirr.
Rasir-Seife, welche von Fachmännern als vorzüglich anerkannt ist.
Unschlittkerzen (Sparkerzen).
Stearinkerzen in grosser Auswahl.
Großes Lager von verschiedenen Toilette-Seifen
(Specialität: Bergmann's Lilien-Milch-Seife und Pompadour).
Haupt-Depôt von:
Klaksbrunn's Edelweiss-Silber-Wäsche-glanz, Packel 20 fr.,
reicht aus für 60 Hemden, Strümpfen und Manchetten, und
Patent-Waschpulver, Packel 12 fr.,
für 100 Stück Wäsche. Letzteres ist gleichzeitig ein vorzügliches Putzmittel für Herren- und Damen-Wollkleider.
Der **Edelweiss-Silber-Wäsche-glanz** und das **Patent-Waschpulver** können von jeder Hausfrau auch ohne vorherigen Unterricht leicht und mit garantirtem Erfolg angewendet werden. Auf jedem Packete ist die Gebrauchsanweisung ersichtlich.
Filial-Depôts in Hermannstadt bei **Wilh. Frank, Salzgasse; A. Breckner, Burggasse; J. M. Binder, Eggasse; in Tekendorf** bei **Dr. Wilhelm Wagner; in Mediasch** bei **Johann Buresch jun.; in Schässburg** bei **Anton Kwieschinsky.**
Wiedervertreter gesucht. (704) 5—15

En gros & en détail.

Ertheilt täglich der Tage nach...
Pränumer...
Ganzjährig...
Halbjährig...
Vierteljährig...
Monatlich...
Mit Zustellung...
Haus, monat...
Einzelne...
Mit Post...
im J...
Halbjährig...
Vierteljährig...
im An...
Halbjährig...
Vierteljährig...
Für die Redaction...
Adolf Reiss...
Manuscripte...
schickt; unfrank...
genom...
Filial-Abonn...
Nro. 2
Aber...
eines Vorgang...
vermag, so h...
in dem süß...
berufenen Be...
weltbedeuten...
der Nationen...
welcher die p...
allerdings ein...
Bedeutung ha...
thun, den U...
gehen, und n...
sich ausgespro...
Frankreich, da...
Colonialpolitik...
es sich Italien...
gehen nach...
ein öffentliches...
nach den Sch...
Wiedergeburt...
dürftete die...
Freund sand...
Gzarenreich...
Dreihundes...
Republik der...
Petersburg, ...
herabzusteigen...
Freiheit...
bittende, Ruß...
Ueberlegenheit...
gestaltete wohl...
legte, aber es...
den russischen...
schliche Zweck...
den Freundschaft...
herrschte aller...
Marie-Antoin...
mußte es bleib...
abständig be...
die Niemand...
dazu bieten...
in siegreichem...
Franzosen gen...
mit kaum verk...
dem Czarenre...
hatten sie zur...
zu ertheilen...
fähigt. Inbes...
die Begeisteru...
völlig erkalte...
System von...
die französische...
befinden wir...
besuch, den die...
Beweis dafür...
die Franzosen...
erhalten. Aber...
genau vorge...
welche Frankre...